

Baselbieter Chränzli und Baselbieterlied

Autor(en): **Suter, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **10 (1945)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von welchem das Baselbieterlied stammt, dem Baselbieter etwas näher bringen, fallen ja ins Jahr 1945 sein hundertster Geburtstag und sein fünfzigster Todestag.

Quellen:

Wilhelm Senn, Heimat und Volk in Poesie und Prosa. Basel, Selbstverlag des Verfassers, 1884.

Derselbe, Onkel Fritzens Testament. Leipzig, Verlag Rossberg, 1889.

Protokolle des «Baselbieter Chränzli», St. Archiv Liestal, Vereine und Gesellschaften, B 4 a.

Baselbieter Chränzli und Baselbieterlied

Von Dr. P. Suter, Reigoldswil.

Bei der Durchsicht des Repertoriums des Staatsarchivs in Liestal wurde ich auf eine neuere Eintragung aufmerksam: «Vereine und Gesellschaften, B 4 a und b, Baselbieter Chränzli, 2 Bände.» Die beiden Bücher waren rasch zur Hand, ein ansehnliches Protokoll und ein schmales Kassabuch. Die sorgfältigen, gut leserlichen Eintragungen reizten zur Lektüre. Und nun möchte ich dem Leser unserer Zeitschrift etwas erzählen aus dem heimeligen Inhalt jener Bücher. Sie berichten von einer Vereinigung von Baselbietern in Baselstadt, von rührender heimatlicher Treue und Verbundenheit.

Die Gründung des «Baselbieter Chränzli».

Die eigentliche Gründung des «Baselbieter Chränzli» fällt in das Jahr 1862, in jene Zeit, als in Baselland die politische Bewegung für die Revision der Verfassung beinahe ihren Höhepunkt erreicht hatte. Bereits war den Revisiönlern, oder auch kurz «Revi» genannt, unter ihrem Führer Christoph Rolle der Sturz der bisherigen Verfassung gelungen und mit grösstem Eifer wurden die Verhandlungen über den Entwurf einer neuen Staatsverfassung geführt, wobei die Gegenpartei oder die «Anti» unter Führung des nachmaligen Ständerates Martin Birman energisch Opposition machten.

Es war nun ganz natürlich, dass die in Basel wohnenden Baselbieter an dem Verlauf dieses politischen Strausses, der in mancher Hinsicht der Revolution der dreissiger Jahre ähnlich war, lebhaften Anteil nahmen. Dies umsomehr, als in vielen die Erinnerung an das letztgenannte Ereignis noch lebhaft war und die Beziehungen zwischen Stadt und Land durch den Bau der Centralbahn wieder enger gestaltet wurden. Eine beträchtliche Zahl von Baselbietern, die in der Stadt angesehene Stellungen einnahmen, traten damals zusammen und gründeten eine freie Vereinigung, der sie den Namen «Baselbieter Chränzli» beilegten. Sie wollten unter den Mitgliedern Freundschaft und Geselligkeit pflegen und durch regen, wenn auch passiven Anteil an den politischen Vorgängen und dem gesamten öffentlichen Leben im Heimatkanton die Liebe und Anhänglichkeit zum Baselbiet erhalten und fördern. Es wurden keine Statuten entworfen; man führte anfänglich auch kein Protokoll, hingegen wurde ein aus drei Mitgliedern bestehender Vorstand gewählt, der nach mündlich festgesetzten Vorschriften die Vereinsgeschäfte zu besorgen hatte. Zu den Versammlungen, die an-

fänglich wöchentlich, später alle 14 Tage stattfanden, lud man durch Zeitungsinserate ein. Als Lokale bevorzugte man von Landschäftlern geführte Wirtschaften in der Stadt, wo auch die vom «Chränzli» abonnierten Baselbieter Zeitungen aller Richtungen auflagen.

Drei Vereinsperioden.

Trotzdem bis 1867 keine Aufzeichnungen vorliegen, verdanken wir einem «Vorbericht» des spätern langjährigen und zuverlässigen Aktuars J. H. Breitenstein-Gerber, Sekundarlehrer, alle nötigen Angaben.

Die Gründung und erste Blütezeit der Vereinigung war mit dem regen politischen Leben der Revisionszeit eng verbunden. Die Lektüre der Zeitungen, aber auch die mündlichen Berichte der Baselbieter-Visiteure der Bandfabriken, die den Heimatkanton beruflich regelmässig besuchten, hielten das Interesse an den Geschehnissen der Heimat wach. Die Mitglieder des «Chränzli» suchten aber auch gesellschaftliche Freuden. Gemütliche Ausflüge führten an verschiedene Orte des Baselbietes, wo es etwas zu «picken» gab. Einmal wollte man sogar den von den «Anti» als politischen Märtyrer gefeierten Jonas Ballmer, Bäcker in Lausen, besuchen. Er war eben von einer Verwundung genesen, die ihm an einer Rauferei der Revisionsgeneral Rolle beigebracht hatte. Man traf aber Ballmer nicht zu Hause an und tat sich dann dafür bei einigen Freunden in Liestal gütlich. Andere Male trafen die Mitglieder zur Anhörung belehrender Vorträge zusammen; unter andern referierte Landrat M. Birmann über Schulfragen oder über ein historisches Thema. Infolge des Wegzuges mehrerer führender Mitglieder erlahmte aber die Vereinstätigkeit, nachdem das «Chränzli» seine ersten 10 Jahre hinter sich hatte. Doch fanden sich einzelne «Chränzler» immer wieder zu ungezwungener, geselliger Unterhaltung zusammen, wobei manchmal gewünscht wurde, die frühere erfreuliche Vereinstätigkeit möchte wieder aufleben.

Im Jahre 1887 kam es dann zur Neugründung des «Chränzli». Und zwar gab ein gemeinnütziges Werk den Anlass hiezu. Im Spätsommer des Jahres 1886 hatte nämlich ein gewaltiger Wolkenbruch in der Gegend des Wisenberges die rechtsseitigen Zuflüsse des Homburgerbaches dermassen zum Anschwellen gebracht, dass sie über die Ufer traten und bei ihrer Mündung den Talboden mit Gerölle bedeckten und die Siedlungen unter Wasser setzten. Besonders hart wurde Rümelingen betroffen. Eine durch Angehörige des «Baselbieter Chränzli» und andere Menschenfreunde veranstaltete Sammlung in der Stadt wies einen schönen Erfolg auf, so dass den Geschädigten zur Linderung der Not ein namhafter Betrag überwiesen werden konnte. Bald nach dieser Aktion wurde unter der Leitung des Centralbahndirektors J. J. Oberer und des Fabrikdirektors Börlin das «Chränzli» wieder zu neuem Leben erweckt. Auch jetzt war die Organisation denkbar einfach; ein dreigliedriger Vorstand leitete die Geschäfte. Ein Beitrag von 1 Fr. sollte jedesmal geleistet werden, wenn der Kassenstand auf dem Nullpunkte angelangt war. Alle 14 Tage versammelten sich die «Chränzler» in einem Saale der ehemaligen «Brotlaube». Die Zusammenkünfte waren der Geselligkeit, aber auch der Belehrung gewidmet.

Vom Jahre 1895 an datiert die dritte Periode des «Baselbieter Chränzli». Eingehende Protokolle über alle Sitzungen und Anlässe liegen vor und geben Kunde von der lebhaften Vereinstätigkeit. Das Aktuariat wurde vorzugsweise Lehrern anvertraut, bei denen man die für diese Tätigkeit notwendige Liebe und Gewandtheit voraussetzen konnte (1895—1904 J. H. Breitenstein - Gerber, Sekundarlehrer, 1905—1911 C. Heinimann, Lehrer und 1912—1934 J. Roth-Degen, Lehrer). Als im August des Jahres 1896 ein Unwetter das mittlere Baselbiet verheert hatte, traten die Mitglieder wiederum hilfsbereit auf den Plan und konnten aus einer in der Stadt Basel veranstalteten Sammlung 4500 Fr. an die Wassergeschädigten spenden. Im Jahre 1901 erreichte das «Chränzli» mit 121 Mitgliedern den Höhepunkt seiner Tätigkeit. Austritte und Todesfälle reduzierten dann allgemach diese stattliche Mitgliederschar. Auch die Anlässe beschränkten sich nach 1909 auf eine Jahresfeier und einen Ausflug, bis schliesslich nur der Frühlingsspaziergang übrig blieb. Im Jahre 1936 löste sich das «Baselbieter Chränzli» bei einem Bestand von 23 aktiven Mitgliedern endgültig auf. Waren es die hitzigen Tage der Rolle-Revision, die seinerzeit zur Gründung dieser landsmannschaftlichen Vereinigung geführt hatten, so stand mit ihrer Aufhebung auch wieder ein Geschehnis aus dem politischen Leben im Zusammenhang. Am 23. Februar 1936 fand nämlich die Abstimmung über die Wiedervereinigungs-Initiative statt. Die Stadt erklärte sich mit überwiegender, das Land mit knapper Mehrheit für die Prüfung einer Wiedervereinigung. Etwas voreilig schlossen die Mitglieder des «Chränzli» daraus, das Baselbiet habe mit dem Ausgang der Abstimmung seine Selbständigkeit verloren. 5 Liestaler von Geburt erklärten ostentativ ihren Austritt und die Uebrigen beschlossen, «da unter den obwaltenden Verhältnissen kein Zuzug mehr zu erwarten sei», die Auflösung.

Belehrung und Unterhaltung.

Wie schon im vorhergehenden Abschnitt erzählt wurde, liessen sich die Mitglieder des «Baselbieter Chränzli» gerne über interessante Probleme aus der vaterländischen Geschichte unterrichten. Aus den Eintragungen im Protokoll ersehen wir, dass aktuellen Fragen aus allen Wissensgebieten Interesse entgegengebracht wurde. Als im Jahre 1896 ein Baselbieter Offizier über den amerikanischen Bürgerkrieg von 1861—1865 referierte und dabei auch Bundesrat Frey, der an diesem Kriege als Führer eines Freiwilligenkorps mitgemacht hatte, eingeladen wurde, entschuldigte sich der Vielbeschäftigte mit einem Telegramm. Es lautete: «Besten Dank für die freundliche Einladung. Meine Teilnahme leider unmöglich. Ich werde mein Leben lang dankbar bleiben dafür, dass es mir vergönnt gewesen, wenn auch in bescheidener Stellung, an dem grossen Befreiungskampfe teilzunehmen. Herzlichen Gruss an alle Anwesende. Bundesrat Frey.» Diskussionsthemen aus der Kriegsgeschichte waren im «Chränzli» nicht selten, was in der Zeit der Reorganisation der schweizerischen Armee verständlich war. Literarische Stoffe hingegen kamen selten an die Reihe, dafür «zogen» wirtschaftliche Fragen. Eine Ausnahme bildete ein Diskussionsabend über «Hexen und Aberglaube», wobei im Anschluss an ein Referat von C. Heinimann eine Fülle von Spukgeschichten erzählt wurden, sodass die Teilnehmer mit einem leichten Gruseln den nächtlichen Heimweg an-

traten. Den letzten protokollierten Vortrag hielt Dr. K. Weber im Jahre 1909; er sprach über die Vergangenheit des Baselbiets.

Länger als die behelrende Seite hielt der «gemütliche Teil» unsere Baselbieter Freunde zusammen. In der besten Zeit des «Baselbieter Chränzli» nahm das Vereinsjahr mit einer Jahresfeier im Monat Januar seinen Anfang. Dieser Anlass wurde als breit angelegter Familienabend gestaltet, wobei eine Gesangs- und eine Theatersektion in Aktion traten, Einzelproduktionen und Solovorträge «stiegen» und zu guter Letzt das Tanzbein ausgiebig geschwungen wurde. In der guten Jahreszeit flogen die «Chränzler» aus ins schöne Baselbiet, einmal im Frühling, das andere Mal im Herbst, zur Sauserzeit. Den Reigen der Anlässe schloss zu Anfang des Winters das «Hasenpfefferessen», dessen feuchtfröhlicher 2. Akt sich oft weit über die Polizeistunde hinaus zog.



Signet des «Baselbieter Chränzli».

Das Baselbieterlied.

Dieses Lied, das während des Kampfes um die Wiedervereinigung von den Freunden des selbständigen Baselbietes als Kampf- und Bekenntnislied allgemeine Verbreitung gefunden hat, wurde von Wilhelm Senn mit Datum vom 30. Dezember 1887 dem «Baselbieter Chränzli» anlässlich dessen erstem «Hasenpfefferessen» gewidmet. Der Dichter hat wohl kaum den künftigen Erfolg seines Gelegenheitsgedichtes geahnt. Freuen wir uns darüber, dass das Baselbieterlied neben mancher hochtönenden Schwester in so bescheidener, gemütvoller, heimeliger Weise das ausspricht, was wir für unsere Heimat empfinden, und sorgen wir dafür, dass «für s Rächt ystoh» uns immerdar ein Leitsatz zur tatkräftigen sozialen Arbeit bleibe.

Es folgen nun, in der bereinigten Schreibweise, die Urfassung und die heute übliche Fassung des Baselbieterliedes.

Im Baselbieter Chränzli.

1. Vo Schönebuech bis Ammel, vom Belche bis an Rhy,
Lyt frei und schön das Ländli, wo mir dehaime sy.
Das Ländli isch so fründlig, wenn alles grüent und blüejt.
Drum hai mer au kai Land so gärn wie euser Baselbiet.
2. Es wächsle Bärge und Täli so fridlig mitenand,
Und über alles uuse luegt mängi Felsewand.
Dört obe waide d Härde, do nide wachst der Wy;
Jo, schöner as im Baselbiet cha s wägere niene sy.
3. Die Baselbieter Lütli sy gar e flüssige Schlag,
Si wärchen und si wäbe, so vill e jede mag.
Die ainte mache Bändel, die andre schaffe s Fäld,
Und all sy, wenn s e bitzli goht, gärn luschtig uf der Wält.
4. Chunnt öppen ain cho chlagen und sait, er lyd so Not,
So tailt der ander mit em rächt gärn sy Stückli Brot,
Und het er in sym Cheemi gar Schwynigs no derzue,
So haut er schnäll e Fätzen ab und baidi ässe gnue.
5. Me sait vom Baselbieter und redt im öppen no,
Er säg blos «mir wai luege», er chönn nit säge «jo!».
S mag sy. Doch tuesch in froge: «Wit du für s Rächt ysto?»
Do haisst s nit, as me luege well, do sägen alli «jo!».
6. S isch wohr, mir Baselbieter, mir hai ne hitzig Bluet;
Doch wenn der Zorn isch dusse, so sy mer wider guet.
Mer stossen a und trinke, s zürnt kain im andre nüt;
Mer hai der Fride grüsli gärn, mir Baselbieterlüt.
7. Und d Baselbieter Fraue, die hai s grad au eso,
Si sy schnäll obenuuse und bald au wider froh.
Si schimpfe, wenn ihr Mannli gar zlang bim Schoppe sitzt,
Doch wenn er uufrächt haime chunnt, so isch dä Chyb verschwitzt.
8. Und ziehne mer in d Fröndi, syg s au blos Basel zue,
So lot is dusse mängisch doch s Haimweh schier kai Rueh.
Drum chöme mer ins Chränzli, do trifft me Landslüt a,
Und wenn mer wai rächt gmüetlig sy, singt jede, was er cha.

Das Lied wurde ursprünglich nach der Melodie des «Schwyzerhüsli»: I han es Hüsli ... (Volksweise, Text von Leonhard Widmer) gesungen. Später vertonte es der Wintersinger Sängervater Heinrich Grieder (Sonnenblick, 18. Aufl. Liestal 1934, S. 295). Seit den Jahren des ersten Weltkrieges setzte sich aber eine andere Melodie, die von Arnold Spahr als «Volksweise» bezeichnet wurde, durch (Sonnenblick, S. 297.). Nachforschungen haben ergeben, dass diese Melodie im Baselbiet für das Sonntagschullied «Es het emol vor Zyte ...» (Festlieder für die Jugend, Christl. Vereinsbuchhandlung Zürich) und für das Hoffnungsbundlied «Mir möchte hälfe stryete» (Fest und treu, Bern 1904) Verwendung fand. Sie wird in der genannten

Literatur ebenfalls als «Volksmelodie» bezeichnet und ist vermutlich auf diesem Wege zum Baselbieterlied gekommen. — Im Militärdienst wird das Baselbieterlied gelegentlich auch nach der leichtabgeänderten Melodie von «Wo Berge sich erheben» (mit Jodel) gesungen.

Baselbieterlied.

1. Vo Schönebuech bis Ammel, vom Bölche bis zum Rhy,
Lyt frei und schön das Ländli, wo mir dehaime sy.
Das Ländli isch so fründli, wenn alles grüent und blüejt,
Drum hai mer au kai Land so lieb, wie euser Baselbiet.
2. Es wächsle Bärg und Täli, so liebli mitenand,
Und über alles uuse, luegt mängi Felsewand.
Do obe waide Härde, dört unde wachst der Wy;
Nai, schöner as im Baselbiet, cha s währli niene sy.
3. Die Baselbieter Lütli, sy gar e flyss'ge Schlag,
Si schaffen und si wärche, so vill e jede mag:
Die ainte mache Bündel, die andre schaffe s Fäld;
Doch alli sy, wenn s immer goht, gärn luschtig uf der Wält.
4. Me sait vom Baselbieter und redt im öppe no,
Er säg nu «mir wai luege», er chönn nit säge «jo!».
Doch tuesch in öppe froge: «Witt du für s Rächt ysto?»
Do haisst s nit as me luege well, do sägen alli «jo!».

Aenderungen des Textes, die seit dem Tode des Dichters erfolgt sind:

1. Strophe: B ö l c h e statt Belche. Bölche entspricht der geschriebenen, Belche der im Oberbaselbiet gesprochenen Form. kai Land so l i e b, statt gärn.
2. Strophe: l i e b l i statt fridlig. — D o o b e w e i d e Härde, d ö r t u n d e wachst der Wy, statt: D ört o b e w e i d e d Härde, d o n i d e wachst der Wy. Die richtigen Ortsbestimmungen obe — nide wurden durch die verschriftdeutschen Formen obe — unde ersetzt.
3. Strophe: s c h a f f e n und w ä r c h e, statt wärchen und wäbe. — a l l s y, wenn s i m m e r goht, statt: a l l s y, wenn s e b i t z l i goht... Hier hat leider durch den Einfluss der Schriftsprache das unvermeidliche i m m e r die Dialektform b i t z l i verdrängt.
4. Strophe: E r s ä g n u, statt: E r s ä g b l o s. — D o c h t u e s c h i n ö p p e f r o g e, statt: S m a g s y. D o c h t u e s c h i n f r o g e. Eine Kürzung zugunsten der einfacheren Gestaltung des Liedes.

Wünschenswert wäre, wenn bei einer Aufnahme in eine Liedersammlung die revidierte Schreibweise der Arbeitsgemeinschaft für Baselbieter Dialektforschung übernommen würde. Bei diesem Anlasse sollten auch die größten Fehler (Textänderungen nach dem Tode Wilhelm Senns) berichtigt werden: B e l c h e statt Bölche, d ö r t n i d e statt d ört u n d e, e b i t z l i statt immer.

Baselbieter in der Stadt Basel.

Aus den Protokollen des «Baselbieter Chränzli» erfahren wir die Namen vieler Landsleute, die in der Stadt ihren Weg gemacht haben. Die pietätvolle Sitte, jedem durch den Tod abberufenen Mitglied einen Kranz auf den Sarg zu legen und seiner in einem Nachruf zu gedenken,

bringt uns manchen interessanten Lebenslauf nahe. Ehre diesen Baselbietern, die ihre heimatliche Sprache und ihr einfaches Wesen bewahrten und durch Zuverlässigkeit und treue Pflichterfüllung mitgeholfen haben, gute Beziehungen zwischen Stadt und Land zu schaffen.

Lukas Ballmer-Bulacher, 1825—1905.

Geb. in seinem Heimatort Lausen, bis zum 28. Lebensjahr zuhause als Posamentier und Landwirt, dann im Welschland und schliesslich in der Basler Bandindustrie tätig. Begeistertes Mitglied des «Chränzli», beliebt durch seinen Frohsinn.

Karl Banga, 1841—1901.

Sohn von Regierungsrat Banga, Ausbildung zum Kaufmann, nachher in Elberfeld in leitender Stellung. 1883 Reise nach Amerika, daselbst Studium des Molkereiwesens. 1884 Gründung des 1. Basler Molkereigeschäftes, das er zu schöner Blüte brachte.

Johann Heinrich Breitenstein-Gerber, 1840—1905.

Geboren in Ziefen, geschult in Ziefen, Liestal und Basel. Nach der Maturität Ausbildung zum Mittellehrer. Von 1868—1873 Bezirkslehrer in Kölliken, von 1873—1903 Lehrer an der Knabensekundarschule Basel. Langjähriger, gewissenhafter Aktuar des «Chränzli».

Hans Brodbeck-Bühlmann, 1869—1907.

Geb. in Liestal. Metzgerlehre. Nach ein paar Wanderjahren Gründung eines eigenen Geschäftes in Basel.

Niklaus Brodbeck, 1841—1896.

Geb. in Liestal. Nach der Schulzeit Tätigkeit als Angestellter der Schweiz. Centralbahn, in den letzten Jahren als Lagerhausdirektor.

Gustav Bürgin-Stutz, 1863—1935.

Von 1900—1930 Stadtuhrmacher in Basel, der alle öffentliche Uhren zu betreuen hatte.

Joh. Heinrich Buser-Thommen, 1859—1910.

Geb. in Ziefen, geschult in Ziefen und Böckten. Eintritt in den Postdienst, wo er bis zum Bureauchef vorrückte.

Mathias Dill-Haas, 1835—1908.

Gebürtig aus Arisdorf, Ausbildung zum Primarlehrer in Wettingen. Von 1855—1861 Lehrer in Sissach, von 1862—1875 Lehrer in Bettingen, dann bis 1905 Lehrer an der Knabenprimarschule Basel. Einer der ersten Pioniere für die Knabenhandarbeit, mehrere Jahre Präsident des «Baselbieter Chränzli».

Karl Flubacher-Gessler, 1817—1896.

Geb. im Bad Bubendorf, übernahm gegen 1850 Bahnhofrestaurant im Bad. Bahnhof, später das Restaurant z. Helm, zu jener Zeit ein Treffpunkt der Baselbieter in der Stadt. Kavallerieoffizier, bis ins hohe Alter guter Reiter.

Christian Gass-Sturzenegger, 1838—1907.

Geb. aus Rothenfluh. Ausbildung zum Lehrer in Wettingen. Von 1859—1864 Lehrer in Buckten, von 1864—1871 in Gelterkinden, von 1871 an in Basel (Mädchenprimarschule), von 1875—1905 Lehrer an der Mädchensekundarschule. Bekannter Schulmann, einige Jahre Mitglied des Grossen Rates und des Erziehungsrates. Präsident des Lehrervereins Baselstadt und Mitglied des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins.

Joh. Gottlieb Graf-Käser, 1838—1895.

Geb. in Maisprach. Tätigkeit in einer Bandfabrik, nachher bis zu seinem Tode Angestellter der Schweiz. Centralbahn.

Edi Hauser-Schmidlin, 1857—1910.

Geb. aus Aesch. Schreinerlehre, nachher im Bahndienst, wo er vom Bremser bis zum Zugmeister vorrückte. In den letzten Jahren Inhaber der Wirtschaft «zum Tunnel».

Martin Jenny-Dettwiler, 1848—1894.

Geb. in Wenslingen. Ausbildung zum Lehrer in Schiers. Von 1868—1876 Lehrer in Lauwil. Nachher Kanzlist auf dem Zivilstandsamt Basel, seit 1886 Sekretär des Sanitätsdepartements Baselstadt.

Mathias Jenny, 1845—1907.

Geb. in der Kuenisrütti bei Langenbruck. Von Pfarrer Tanner zum Studium der Theologie bestimmt, doch Studium aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich. Handelslehre, seit 1863 im Postdienst, wo er bis zum Kreispostdirektor vorrückte. Gründer des Schweiz. Lebensversicherungsvereins, auch für andere Wohlfahrtseinrichtungen rastlos tätig.

Arnold Meyer-Kuhni, 1862—1906.

Geb. in seinem Heimatort Aesch. Tätigkeit in der Gerichtskanzlei Arlesheim, später Sekretär des Zivilgerichtes Baselstadt.

Dr. J. J. Oberer, 1839—1907.

Stammt aus Sissach, wo er als Bezirksschreiber amtete. Später Zivilgerichtsschreiber in Basel. 1874 Direktor der Basellandschaftlichen Kantonalbank, 1884 kurze Zeit Redaktor der «Grenzpost», hierauf Mitglied des Direktoriums der Schweiz. Centralbahn. Hervorragender Jurist, Dr. iur. h. c. der Universität Basel, im Militär zuletzt Kommandant einer Landwehrbrigade.

Joh. Jakob Rudin, 1845—1895.

Geb. als Bürger von Lauwil in Binningen. Buchdruckerlehre in Basel, anschliessend 7 Jahre Wanderschaft. Von 1872—1885 Maschinenmeister, nachher Teilhaber der Buchdruckerei Rudin und Frehner, 1890 Gründung einer eigenen Buchdruckerei.

Emil Schäfer-Denger, 1859—1908.

Geb. aus Seltisberg. Jugendzeit in der Unt. Wanne bei Liestal. Bäckerlehre. Nach Wanderjahren Gründung eines eigenen Geschäftes in der Aeschenvorstadt.

Joh. Jakob Schaffner, 1836—1909.

Geb. als Lehrersohn in Zeglingen, in Wettingen zum Lehrer ausgebildet. Von 1856 bis 1868 Lehrer in Biel BL, daneben Weiterstudium zum Mittellehrer, von 1869 an Lehrer an der Primar-, dann an der Sekundarschule Basel. Mehrere Jahre Mitglied der Inspektion der Primarschule, des Grossen Rates und der Synode der Reformierten Kirche.

Heinrich Schoch, 1847—1901.

Gebürtiger Zürcher, doch in Sissach aufgewachsen. Auf Anregung von Inspektor Kettiger Ausbildung zum Lehrer (Seminar Küsnacht). Zunächst Lehrer im Kt. Zürich, von 1884—1896 an der Knabenprimarschule Basel, von 1896—1901 Schreib- und Zeichenlehrer an der Unt. Realschule.

Wilhelm Senn, 1845—1895.

Siehe Seite 437.

Emil Stöcklin-Leisinger, 1843—1895.

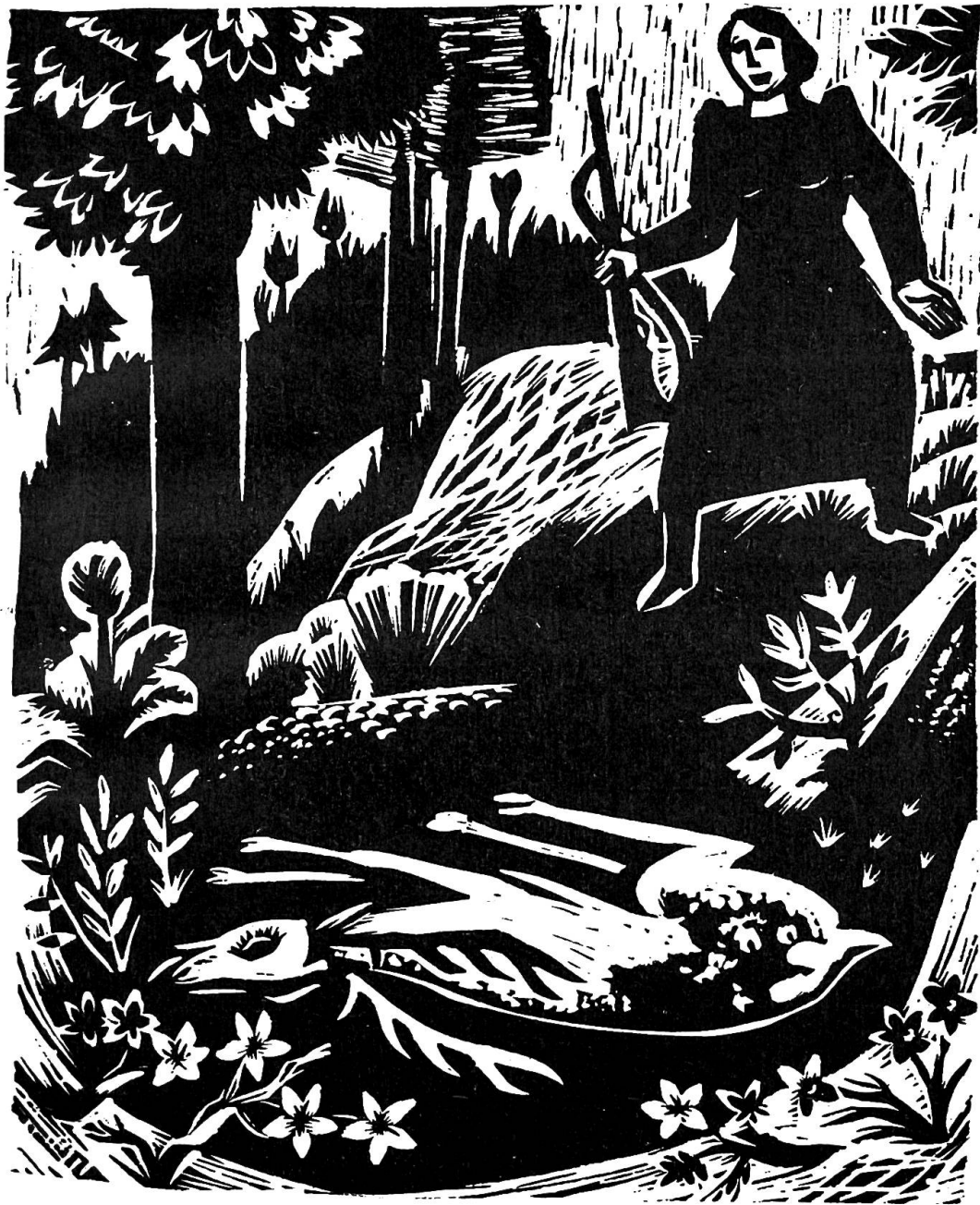
Geb. als Bürger von Benken in Diegten. Von 1860—1864 Volontär auf dem Postbureau Sissach, von 1864—1875 Kanzleisekretär im Regierungsgebäude in Liestal. Von 1875—1877 Sekretär des Baubureaus der Wasserfallenbahn. Von 1877—1895 Sekretär des Finanzdepartements Baselstadt.

Jakob Julius Thommen-Bieder, 1845—1898.

Aus Arisdorf gebürtig, in Basel aufgewachsen, wo sein Vater als Posamentenmeister arbeitete. Posamenten, später Ferger in der Firma Lukas Preiswerk.

Arnold Vogt, 1847—1907.

Gebürtig aus Allschwil. Lehrzeit als Bildhauer, nachher Wanderjahre in Genf und Lyon. Seit 1864 im Dienst der Zollverwaltung, wo er bis zum Zolldirektor des Kreises Basel avancierte.



«Si het e Bock gschosse».

Walter Eglin.

Johannes Wirz, 1828—1897.

Geb. in Sissach, geschult in Sissach, Liestal und Basel. Studium der Theologie. Von 1851—1872 Pfarrer in Tenniken, von 1872—1897 Hausvater im Kinderspital Basel, zugleich Diaspora-Pfarrer in Allschwil.

Heinrich Zehntner-Weber, 1824—1900.

Geb. in der Unt. Mühle in Reigoldswil, geschult in Reigoldswil, Beuggen und Basel. Zunächst Studium der Theologie, dann der Philosophie. Von 1853—1854 Bezirkslehrer in Böckten, dann Redaktor an der Basellandschaftlichen Zeitung in Liestal. Von 1856—1872 Redaktor der Basler Nachrichten, von 1873—1899 Sekretär des Erziehungs- und Justizdepartements in Basel.